

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2013)
Heft:	2: Lebensqualität bis zum Tod
Artikel:	Hausarzt mit Begeisterung
Autor:	Schären, Marius
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hausarzt mit Begeisterung

Er arbeitet in einer Gemeinschaftspraxis in Grindelwald, in Büros und auf Ämtern: Marc Müller setzt sich als Präsident der Hausärzte Schweiz mit Verve für seine Profession ein. Für deren Zukunft sieht er eine Diskussion der Rollenverteilung in der medizinischen Versorgungskette als unabdingbar; Pflegende dürften vermehrt Fallführungen übernehmen.

Marius Schären // Marc Müllers Begeisterung spricht praktisch aus jedem seiner bedacht gewählten Worte. Und sie scheint echt zu sein. «Es ist nach wie vor der coolste Job, den es gibt», sagt der 58-jährige Grindelwalder Hausarzt zu Beginn unseres Gesprächs. Wenn seine von Natur aus klaren blauen Augen leuchten könnten, täten sie es in diesem Moment. Er wollte sein Leben lang Hausarzt werden, seit der dritten Klasse, erzählt er. Und bekräftigt zum Schluss der Begegnung: «Es ist ein Glück, dass ich sozusagen mein Hobby zu meinem Beruf machen konnte.»

Schon früh in die Berufspolitik

Dr. med. Marc Müller, Facharzt für Allgemeine Innere Medizin, wirkt also wie der ideale Mann fürs Präsidium des noch jungen Verbandes Hausärzte Schweiz. Seit dessen Gründung 2009 steht er dem Verband vor und vertritt so die Ärzteschaft der Allgemeinen Innern und der Kindermedizin. Müllers berufspolitisches Engagement für den «coolsten Job» währt aber schon

«Das Spezifische des Hausarztjobs ist das Ziel, dass es den Patienten in erster Linie besser geht – und nicht herauszufinden, warum das so ist.»

länger: Bereits 1989 war er im Vorstand der Berner Hausärzte, wirkte seither unter anderem im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für allgemeine Medizin und als Mitgründer des Kollegiums für Hausarztmedizin. Das alles drängt zwei Fragen in den Vordergrund: Warum soll ein Beruf mit – im Fall von Marc Müller – 80 Arbeitsstunden in der Woche, Notfall-

dienst alle vier Tage, Wochenenddienst alle vier Wochen das Nonplusultra sein? Und damit nicht genug: Warum setzt er sich zusätzlich so stark in der Berufspolitik ein, gemäss eigenen Angaben längstens mehr als einen Tag pro Woche?

Man muss angefressen sein

«Man muss schon ein bisschen angefressen sein», meint Müller mit einem Schmunzeln. Und er betont, dass für ihn die beiden Seiten eine «optimale Balance» ergäben: Bei der einen Tätigkeit könne er sich jeweils von der anderen erholen. Dass er schon früh Hausarzt werden wollte – und zwar auf dem Land – und nicht beispielsweise Mediziner in einer Uniklinik, hat mehrere Gründe. «Einer davon ist etwas, das nicht mehr so viel gesucht wird: Mein Ziel war immer, selbständig zu werden. Mich so einzusetzen, wie ich es für richtig halte. Auch selbst zu entscheiden, wie viel Verantwortung ich mir zumute. Das fasziniert mich nach wie vor.»

Marc Müller illustriert das mit einem Beispiel – einem jener Erlebnisse, das ihn immer wieder denken lasse: «Es lohnt sich doch.» Um 6 Uhr morgens erhielt er einen Anruf. Ein Mann klagte über Kopfschmerzen. «Zuerst dachte ich, was das wohl solle – dann aber auch, dass der Mann schon einen Grund haben werde, sich nicht erst um 8 Uhr zu melden», erzählt Müller. Die Untersuchung zeigte nichts, aus dem Bauch heraus forderte er dennoch die Ambulanz an, um den Mann ins Spital zu überweisen. Kurz bevor das Krankenauto im Spital ankam, war der Patient nicht mehr ansprechbar. Mit dem Helikopter wurde er ins Inselspital Bern geflogen. Die Hirnblutung konnte erfolgreich behandelt werden.

«Was wäre geschehen, wenn es in Grindelwald keinen Hausarzt hätte?», fragt Müller. Außerdem sieht er in diesem Beispiel einen Ansatz verdeutlicht, der ihm gefällt: «Das Spezifische bei der Tätigkeit des Hausarztes ist das Ziel, dass es der Patientin, dem Patienten in erster Linie besser geht. Es geht nicht zwingend darum herauszufinden, was es genau ist und warum das so ist.»

Das ganze Leben der Menschen

Neben solchen «Highlights» im Hausarztleben ist für ihn die Vielseitigkeit, das breite Spektrum das Spannendste: «Ich begleite Menschen das ganze Leben, von der Vorsorgeuntersuchung bei Babys bis zu multimorbidien Frauen und Männern im Altersheim.» Im Berner Oberland kommen die jahreszeitlich bedingten



Bild: Marius Schärer

Leiden hinzu: Im Sommer «sandgestrahlte Mountainbiker», im Winter 200 kaputte Knie und jede Woche eine ausgerenkte Schulter, in den Zwischensaisons vermehrt die Einheimischen. Auch deshalb hat er schon früh eine Tätigkeit abseits der grossen Städte gesucht. Weil seine Eltern ein Ferienhaus in Rougemont bei Saanen besassen, dachte er, es wäre spannend, dort am Spital zu arbeiten. Von der Assistenz in der Chirurgie führte der Weg dann 1986 in eine Einzelpraxis. «Bald begann ich mich aber in der Standespolitik zu engagieren. Und eine Einzelpraxis geht nicht gut zusammen mit starker politischer Tätigkeit; ich schaute mich also um nach einer Gruppenpraxis», sagt Marc Müller. In Grindelwald wurde er fündig und ist nun seit 19 Jahren da.

Viele Verbesserungen notwendig

Dass sich Marc Müller praktisch von Beginn seiner Hausarzttaatigkeit an auch politisch für seinen Beruf einsetzt, zeigt seine starke Verbundenheit und Identifikation mit seiner Profession. Aber er macht es auch für die eigene Work-Life-Balance: Die Politik banne die allfällige Gefahr von Monotonie in der Praxistätigkeit, sagt er. «Ausserdem gefällt mir, dass ich hier eine Beobachter-, eine Analystenrolle einnehmen kann.» Und er findet, dass in letzter Zeit einiges erreicht worden sei. Primär mit der Initiative «Ja zur Hausarztme-

dizin», die am 1. April 2010 eingereicht worden ist. Bei der Frage, wie er denn die Rolle der Hausärzteschaft stärken will, kann Marc Müller mit seinem Hintergrund aus dem Vollen schöpfen: «Da gibt es einen ganzen Strauss – wie lange haben wir Zeit?», fragt er lächelnd.

Dann zählt er doch knapp die wichtigsten Punkte auf. «Im Medizinstudium kam die Hausarztmedizin lange zu kurz, da hat sich schon einiges gebessert, in Bern mit acht Halbtagen im ersten Jahr.» In der Weiterbildungszeit brauche es eine Praxisassistenz während mindestens 6 Monaten. Attraktivere Arbeitsbedingungen müssten ebenfalls sein: «Die heutige Generation will eine andere Work-Life-Balance. Das Bild des Hausarztes, der allein zu jeder Zeit alles macht, ist vorbei.» Die Möglichkeiten für technisch aufwendigere Untersuchungen wie Röntgen oder EKG und für Teilzeitarbeit müssten vorhanden sein. Und schliesslich: «Die Entlohnung sollte vergleichbar sein mit jener der Spezialisten», findet der Allgemeinmediziner.

Dies alles weist in Richtung von mehr Gruppenpraxen – und in ein Überdenken der Rolle der Hausärztinnen und Hausärzte beziehungsweise aller Beteiligten der Versorgungskette. «Auch im Hinblick auf die Akademisierung des Pflegeberufs ist je länger je mehr eine Diskussion darüber notwendig, wer welche Aufgaben am besten erfüllen kann», zeigt sich der

Das Bundeshaus ist schon fast Marc Müllers zweiter Arbeitsplatz: Bei der Berufspolitik erholt er sich von der Praxistätigkeit als Hausarzt, sagt er – und umgekehrt.

58-Jährige offen. Aus seiner Sicht braucht es vor allem eine bessere Steuerung. Und diese müsse situativ angeschaut werden, ist Müller überzeugt: «In der akuten Medizin ist es wohl am vernünftigsten, wenn ein Hausarzt, eine Hausärztin die Verantwortung übernimmt. Bei Chronischkranken können hingegen auch Pflegefachpersonen für die Fallführung besorgt sein.»

Verantwortung diskutieren

So findet Marc Müller auch in der Zusammenarbeit mit der Spitez wichtig, dass nicht jeder auf seinem angestammten Aufgabengebiet beharrt. Fälle, in denen Hausärzte nur auf die Spitez zukämen, wenn sie selbst Ferien machten, sind ihm nicht bekannt. Sollte es sie aber tatsächlich geben, würde sich das bald von selber regeln, glaubt der Mediziner: «Es gibt immer weniger Hausärzte und immer mehr multimorbide Patientinnen und Patienten. Das können die Ärzte allein gar nicht mehr bewältigen.»

Teil der Diskussion um die Rollenverteilung müssten in seinen Augen auch die Medizinischen Praxisassistentinnen und -assistenten sein. «Sie sind der verlängerte Arm der Hausärztinnen und Hausärzte, arbeiten häufig längere Zeit mit den gleichen Doktoren

und wissen, wie sie ticken», sagt Marc Müller. Er wünscht sich auch eine tertiäre Ausbildung für MPA. Dass diese Stufe im Pflegebereich häufiger wird, empfindet er als «Riesenfortschritt»: Das entziehe dem historisch bedingten Kompetenzgerangel langsam den Boden und ermögliche mit der Zeit, dass die Beteiligten auf gleicher Augenhöhe diskutieren können.

Jetzt umdenken und investieren

Wichtig findet der Grindelwalder Hausarzt, dass jetzt ein Umdenken in Gang kommt. Denn bis Massnahmen Wirkung zeigen, braucht es noch viel Zeit: «Investitionen in die Hausarztmedizin amortisieren sich erst in fünf, zehn Jahren. Deshalb müsste man jetzt entscheiden, dass man das vorfinanziert.» Das Umdenken sieht Müller zwar in Gang. Aber er will sich weiter engagieren.

Und dabei schauen, dass seine eigene Work-Life-Balance stimmt. Das geht nur dank seiner Frau, die für die sozialen Kontakte besorgt ist. Und weil sich Marc Müller auch Zeit und sechs bis acht Wochen Ferien jährlich nimmt. Für sich, für seine Kinder und Enkel und Katzen und Fische. Damit er noch mehr Energie für seine berufliche Leidenschaft tanken kann.

Nicht auf das Bad verzichten

Besonders ältere Menschen lieben ein entspannendes Bad.

Wenn Menschen älter werden oder körperliche Einschränkungen haben, wird der Einstieg in die Badewanne jedoch zum Problem. Dennoch möchten viele das Vollbad nicht entbehren.

Ein Wannenlift wie der IDUMO Komfortlift kann hier helfen. Mit einem straffen Sitzband wird der Person sanft in das Wasser geholfen und ebenso wieder aus dem Bad hinaus. Das Band fährt bis zum Boden der Badewanne. Es gibt keine störenden Lehnen im Rücken und kein unnötiges Gestell über dem Wannenboden. Das Band wird nach dem Gebrauch auf-

gerollt und stört die anderen Familienmitglieder nicht beim Baden. Der Motor ist in einem Kasten über der Wanne montiert. Die Montage wird vom IDUMO-Fachservice geleistet. Der Einbau dauert weniger als drei Stunden und das Gerät kann an jeder Art von Wand befestigt werden. Nach der Montage wird der Komfort-Badelift noch einmal vorgeführt und danach das Bad wieder sauber verlassen. In der Regel ist keine Genehmigung vom Vermieter erforderlich.

IDUMO bietet vor Ort eine kostenlose Beratung in der Schweiz an. Bis zur Auslieferung und Montage dauert es anschließend nur wenige Tage.

Kontakt erhält man zu Idumo über die kostenlose Rufnummer 0800-808018.



bis zu
**5 Jahre
Garantie**

iDuMo
Individuelle Dusch- und Mobilitäts-Systeme